Spooner's Rede.

Ein politisches Ereigniß von nicht zu unterschätzender Tragweite war die Spooner'sche Rede in Milwaukee. Ein Mann, der, wie Herr Spooner, die Sprache beherrscht und dabei seine Gedanken in anschaulicher Klarheit zu entwickeln versteht, wird der beabsichtigten großen Wirkung seiner Worte stets sicher sein können. Zumal, wenn diese Worte der reinsten und aufrichtigsten Ueberzeugung entstammen und schon dadurch eine gewaltige Atmosphäre erzeugt wird, die auf die Zuhörer anregend, belebend und hinreißend wirkt. Herr Spooner versteht es, wie so leicht kein Anderer, seine Zuhörer zur Begeisterung zu entflammen und in seine beredten Worte eine Tiefe des Gefühls und der Empfindung zu legen, deren Bann sich auch der sonst nur kalten Erwägungen fähige Mensch nicht zu entziehen vermag. Weit gefehlt wäre es aber, wollte man aus dem Gesagten den Schluß ziehen, daß Herrn Spooners Rednergabe ihn zwar befähigte, an das Herz, aber nicht oder doch nur in geringerem Grade an den Verstand zu appelliren. Denn Herr Spooner ist nicht bloß ein hinreißender Redner, sondern auch ein überaus klarer Denker, und mit Präcision und logischer Schärfe entwickelt er seine Gedanken in einem rhetorisch und stilistisch schönen Gewande.

So auch am Samstag Abend in Milwaukee, woselbst er vor einer riesigen Zuhörermenge Front machte gegen die Angriffe der Bryaniten auf die Ehre u. den Credit der Nation, mit kritischem Messer die einzelnen Punkte der Chicagoer Platform zersetzte und letztere selbst als offenen Verrath der Regierung dieses freien Landes brandmarkte. Ohne Umschweife trat Herr Spooner gleich zu Anfang seiner Rede „in medias res", d. h. mitten in die Sache ein, indem er mit dem Muthe patriotischer Ueberzeugungstreue erklärte, daß es sich in der heurigen Wahlcampagne um einen Kampf der Ehrlichkeit gegen die Unehrlichkeit handle.

Und im Anschluß daran rief er zwar schmerzliche, jedoch zugleich stolze nationale Erinnerungen wach, als er erklärte, dieser Wahlfeldzug versetze ihn im Geiste in das Jahr 1861 zurück, da von südlicher Seite auf die Flagge der Union geschossen und letztere selbst in große Gefahr gerathen war. Damals sei es eine offene Frage gewesen, ob die Regierung das constitutionelle Recht und die physische Macht habe, sich, ungeachtet aller Bedrohungen und Wirrnisse, aufrechtzuerhalten, ihr Eigenthum zu beschützen und ihre Gesetze durchzuführen. Man blickte seiner Zeit — so etwa fuhr Herr Spooner fort — mit etwas sehr kritischem Auge auf Stephen M. Douglas und war geneigt, ihn mehr oder weniger für einen Demagogen zu halten. Als dieser Mann aber mit weithinschallender, durch das ganze Land vernehmbarer Stimme proklamirte, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo es nur zwei Parteien in diesem Lande geben dürfe, eine, welche für u. eine, welche gegen die Regierung sei — da kam allen Patrioten die Thatsache zum Bewußtsein, eine welch' glänzende, ruhm- und ehrenvolle That diese Douglas'sche Proklamation war und Hunderte und Tausende schaarten sich mit ihm um das Banner der Union und unseren unvergeßlichen Märtyrer-Präsidenten Abraham Lincoln. Und so gewiß Abraham Lincoln für immer als der Träger der Märtyrerkrone im Gedächtniß der Nation fortleben wird, so gewiß ist es, daß des Vaterlandsfreundes Douglas immer gedacht werden wird, als eines Mannes, den die Krone des Patrioten schmückt.

Doch auch an die Vorgänge des Jahres 1864 gemahnt unsere Zeit. Die bedeutungsvolle Frage, ob Abraham Lincoln wiedergewählt und der bessere Geist des amerikanischen Volkes triumphiren solle, erregte im höchsten Grade die Gemüther: und Tausende und Abertausende von Demokraten stellten sich damals auf unsere Seite, wie ja auch in der Unions-Armee Tausende von Demokraten für die Einheit des Vaterlandes stritten und die Rebellion niederwerfen halfen. Nun aber hat die Chicagoer Platform die demokratische Partei von heute ebenfalls wieder in zwei Theile zerrissen; und die demokratischen Führer, die wir als die bravsten, aufrichtigsten und besten zu betrachten gewohnt sind, haben sich, soweit die Campagne in Betracht kommt, in jedem Staate der Union von ihrer Partei losgesagt. Speciell in Wisconsin geht die Revolte gegen das Chicagoer Ticket und die Chicagoer Nominationen von Männern aus, die seit zwanzig Jahren als Führer ihrer Partei im Staate gelten; von Männern, die auf dem Schlachtfelde kämpften, die sich Auszeichnungen aller Art auch in Friedenszeiten errangen und die sich in den Hallen des Congresses als Redner einen Ruf erworben haben. Ja, mehrere von ihnen wie Senator William F. Vilas, Gen. E. S. Bragg und James G. Flanders haben sich auf allen jenen Gebieten menschlichen Strebens und menschlicher Thatkraft mit Ehren bedeckt.

Und wie sie, handeln in diesem Wahlkampfe noch unzählige Bürger, die Jahr für Jahr die Schlachten der Demokratie geschlagen und ohne deren Anstrengungen die demokratische Partei in Wisconsin niemals einen Triumph zu verzeichnen gehabt hätte. Was von Wisconsin gilt, gilt aber ebenso von Illinois und anderen Staaten; von Illinois, wo der greise John M. Palmer und viele Tausende mit ihm wie ein Mann gegen die Chicagoer Platform sich erheben. Ebenso wie Herr Grover Cleveland selbst, dem, was immer über ihn gesagt werden mag, die Chicagoer Convention durch ihre Weigerung, ihn zu indossiren, eine unvergängliche Ehre erwies. Man mag Vieles, was Herr Cleveland als Präsident gethan, nicht billigen; daß seine Administration und sein öffentliches Wirken aber echt patriotische Handlungen aufweisen, das beweist bis zur Evidenz das Verhalten der Chicagoer Convention seiner Person gegenüber.

In diesem Sinne etwa sprach Herr Spooner vor seiner begeisterten Zuhörerschaft, die ihm dann noch mit demselben Interesse auf verwandte Gebiete folgte. Mit beredten Worten und kritischer Schärfe legte er besonders die gefährlichen und verrätherischen Tendenzen der Chicagoer Platform bloß, und zeigte zum Schlusse, daß es keineswegs Geld sei, welches dem Lande fehle, sondern — Vertrauen. Dieses aber und mit ihm eine neue Aera des Wohlstandes und des Gedeihens würden und müßten zurückkehren, wenn sich das Volk am Wahltage für eine ehrliche Regierung, eine ehrliche Politik und ehrliche gemeinnützige Prinzipien ausspreche. Hoffen wir, daß es so kommen und das Land dadurch vor wirthschaftlichem und finanziellem Ruin bewahrt bleiben möge.

Die Deutschen im Wahlkampfe und die Lage in New York.

Kürzlich wurde an dieser Stelle gezeigt, daß die Aussichten für die Erwählung des republikanischen Nationaltickets immer besser werden, und daß sich besonders in den Staaten Indiana, Ohio und Illinois die günstigsten Anzeichen bemerkbar machen. Aber auch im Empire-Staate New York steht es gut um die republikanische Sache und mit aller Bestimmtheit ist daselbst ein glänzender Sieg McKinley's zu erwarten. Wie überall im Lande, wo Deutsche wohnen, werden auch in New York unsere Landsleute unter den Ersten sein, die am Wahltage die nationale Ehre und den nationalen Credit vertheidigen und zu diesem Zwecke das Gewicht ihrer Stimmen für das republikanische Nationalticket in die Wagschale legen. Daran ist gar nicht zu zweifeln. Denn der deutsche ehrliche Sinn läßt sich von den Bryaniten nicht bethören und die deutsche Intelligenz läßt sich von ihnen kein X für ein U vormachen. Der deutsche Stimmgeber ist einsichtsvoll genug, um sich zu sagen, daß ein unterwerthiger Dollar keine besseren Zeiten schaffen, und daß die Einführung des chinesischen Währungssystems den Ver. Staaten keinen Segen bringen kann. Wohl aber Unheil und Elend die Menge. Es fehlt in unserem Lande nicht an Geld, aber an Vertrauen, und dieser Vertrauensmangel, der in letzter Zeit so sehr am Umfang gewonnen, ist vorzugsweise, wenn nicht ganz und gar auf die Chicagoer Platform und die Umtriebe der Silberleute zurückzuführen, durch deren Sieg in der Nationalwahl eine heillose Wirrniß heraufbeschworen und Verderben über das Land gebracht würde. Nicht allein, daß die 600 Millionen Dollars Gold, die unseren nationalen Credit stützen, sofort außer Landes getrieben würden — nein, auch unser sämmtliches Silbergeld würde um die Hälfte entwerthet und so mit Riesenschritten auf den finanziellen Ruin der Ver. Staaten hingearbeitet werden. Dieser finanzielle Ruin würde und müßte aber den wirthschaftlichen nach sich ziehen, so daß also im Falle des Sieges des Herrn Bryan dem amerikanischen Volke unsäglich traurige Erfahrungen nicht erspart bleiben könnten. „Durch Schaden wird man klug", sagt zwar das Sprichwort, und dieses Sprüchwort würde sich mit der Zeit wohl auch diesmal bewähren. Unser Volk braucht sich aber dieser schweren Schädigung nicht erst auszusetzen, wenn es nur schon jetzt die Klugheit walten läßt und dem Appell an die Leidenschaften, wie ihn Bryan und seine Helfershelfer erschallen lassen, kein Gehör schenkt.

Zu den klugen, besonnenen, und urtheilsreifen Bürgern unseres Landes aber gehören — mit Genugthuung sprechen wir es aus — mindestens neunzig Prozent der deutschen Stimmgeber. Sie wissen und begreifen nicht nur, was zu ihrem Besten dient, sondern auch, was dem Lande und dem Ganzen frommt und in dieser richtigen Erkenntniß werden sie am Wahltage Bryan und seine landesverderblichen Absichten mit der ganzen Wucht ihrer Ueberzeugung niederschmettern helfen. Dementsprechend sind denn, wie anderwärts, so auch im Staate New York die deutschen Stimmgeber in ihrer kolossalen Mehrheit gegen Bryan und seine gefährliche und unehrliche Finanzpolitik, was sogar von popokratischen und populistischen Führern zugestanden wird.

Einer derselben, Herr McLaughlin, die rechte Hand St. John's im populistischen Silber-Hauptquartier, dem in politischen Dingen eine reiche Erfahrung zur Seite steht, hat sich soeben folgendermaßen hierüber ausgesprochen:

„Früher, als die Parteilinien noch Stand hielten, konnten die Demokraten in der Stadt, wie in den Landdistricten immer auf eine beträchtliche Anzahl deutscher Stimmen rechnen, da die Leute mit der Partei stimmten, in diesem Wahlkampfe aber sind die Hauptfragen so bedeutende und in ihren Wirkungen einschneidende, daß die Partei-

angehörigkeit und Parteivortheile wirkungslos geworden sind. Die deutschen Stimmen sind uns bis jetzt schon fast alle verloren gegangen und ich fürchte, daß diejenigen, die heute noch im Zweifel sind, wie sie in dieser Wahl stimmen sollen, sich schon morgen oder übermorgen auf die andere Seite schlagen werden."

Und andere Berichte aus dem Empire-Staate lauten ebenfalls überaus günstig, so daß, da viele Gutgeld-Demokraten das republikanische Ticket stimmen werden, dessen Sieg in New York außer allem Zweifel steht. Dieselben Ursachen, heißt es in einem solchen Bericht, welche das Votum in Vermont und Maine herbeiführten, sind auch für New York maßgebend. Nach dem Procentsatz des republikanischen Gewinnes wie in Vermont, müßte New York eine Majorität von 725,000 Namen ergeben. Nehmen wir das Votum von Maine zur Basis, so könnten wir auf eine Majorität von 630,000 Namen rechnen. Die Mathematiker werden ihr Gehirn vielleicht anstrengen, um einen Grund zu entdecken, der die Freunde Bryan's berechtigt, zu behaupten, daß der Staat New York ungewiß sei. Thatsache ist, daß New York mit einer so bedeutenden Majorität für McKinley sicher ist, daß man sie gar nicht zu schätzen wagt. Man kann keine Zeitung in die Hand nehmen, gleichviel, wo dieselbe im Staate veröffentlicht wird, ohne zu lesen, daß sich prominente Demokraten für McKinley erklärt hätten; davon, daß Republikaner für Bryan stimmen würden, sieht man nirgends etwas. Wenn man von einem Demokraten hört, der sich zu McKinley bekennt, so kann man sicher darauf rechnen, daß mit ihm noch ein Dutzend gehen, von denen man nichts vernimmt. Solcher Stimmgeber wird es in diesem Herbst eine große Menge geben. Es wurden alle Berichte über den Stand der Dinge in den verschiedenen Theilen des Staates genau geprüft und nur ein einziges Counnty gefunden, von dem man mit Recht sagen kann, daß sich Republikaner zu den Silberleuten hinneigen, und auch dort ist diese Neigung nur eine unbedeutende. Wenn Leute über Silberiten unter den Republikanern im Staate New York reden, so schwatzen sie wie der Blinde von der Farbe. Was die Demokraten betrifft, so wird man ordentlich in Erstaunen versetzt, wenn man sieht, wie viele von den alten Führern sich Bryan gegenüber entweder feindlich oder doch indifferent verhalten.

Alle Anzeichen deuten daher auf einen glänzenden republikanischen Sieg hin, dem ein Aufschwung des geschäftlichen und industriellen Lebens sowie daraus resultirende bessere Zeiten sicherlich folgen werden.

Die Wahlaussichten.

Wenn es auch schwere Arbeit für die Gutgeld-Parteien bis zum Ende der Campagne kosten wird, die schlau durchdachten Pläne der Silberbarone zu durchkreuzen, so mehren sich doch die von den verschiedensten Seiten kommenden ermuthigenden Anzeichen für die Sache ehrlichen Geldes. Nüchterne Berechnungen aus Indiana geben beispielsweise an, daß zahlreiche Silberdemokraten sich entschlossen haben, für Palmer zu stimmen; ein noch größerer Theil derselben, der zur besseren Erkenntniß gekommen ist und dabei die Ueberzeugung hat, daß jede für Palmer abgegebene Stimme verloren ist, soll entschlossen sein, bei dieser Wahl das republikanische Ticket zu stimmen. Zumal die Berichte vom Lande lauten in Indiana so unerwartet ermuthigend, daß man im republikanischen Staatscomite glaubt, auf eine Mehrheit von 50,000 für McKinley rechnen zu dürfen. Nicht minder gute Nachrichten kamen soeben aus dem Staate McKinleys, aus Ohio, wo das republikanische Staatscomite auf eine Mehrheit von 150,000 glaubt rechnen zu können. Ferner berichtet Congreßmann Strode von Lincoln, Nebr., daß er dort nach längerer Abwesenheit die Situation ganz bedeutend verändert gefunden und daß Bryan anscheinend in seinem eigenen Staate in letzter Zeit bedeutend verloren habe. Ein Zeichen der Zeit wird aus Quincy in dem heiß umstrittenen Staate Illinois gemeldet. Die dortige demokratische Zeitung „Daily Herald", welche von der Chicagoer Convention an Bryan unterstützte, hat das Ticket der Gutgeld-Demokraten an die Spitze ihres Blattes gesetzt.

Aehnliche Nachrichten kommen von so verschiedenen Seiten, daß es den Anschein hat, als würde die schwere Campagnearbeit der Gutgeld-Demokraten von Erfolg gekrönt und dem Lande die schwere Katastrophe erspart werden, welche die unvermeidliche Folge des Sieges der Geldverschlechterungs-Parteien sein müßte. Hoffen wir das Beste.

— Das Turnen ist jetzt auch in den öffentlichen Schulen Ottawa's, Ill., eingeführt worden. Der deutsche Turnlehrer Wilhelm Wolf ertheilt jeden Vormittag den Schülern der städtischen Schulen Turnunterricht.

— Sewall besteht, wie Shylock auf seinem Schein: er wankt und weicht nicht.

Ein Farmer hat's Wort.

Dem Davenporter „Demokrat" schreibt ein alter deutscher Farmer, dessen Gedächtniß offenbar nicht so schlecht ist, wie das vieler Menschen:

„Von einigen Männern hört man zuweilen die Behauptung: „die Zeiten können nicht schlechter werden, wie sie sind, und deswegen kann uns die Fortprägung nicht viel Schaden thun." Schreiber dieses hat aber schon schlechtere Zeiten erlebt, wie wir jetzt haben. Ich entsinne mich noch gut, daß mein Freund Nicolaus Bleecker, jetzt in Lost Nation, Clinton County, wohnhaft, im Frühjahr 1858 neunzig Bushel Weizen von Luther Stanley kaufte, wovon er den größten Theil zur Aussaat gebrauchte. Weil aber der Weizen in 1858 eine Mißernte war, so hatte er nur 42 Bushel gedroschen. Im Herbst '58 fuhr er mit einigen Bushel Weizen nach Davenport, verkaufte denselben für 45 Cents per Bushel, ging nach Maclot und Corbins Bank, wo er 24 Prozent Zinsen für dort geliehenes Geld zu bezahlen hatte. An dem Geld, welches er für seinen Weizen erhalten hatte, mußte er, weil dasselbe (es war zur Zeit der „Wildkatzen-Banken") nicht ganz unverdächtig war, noch 20 Prozent Discount verlieren, so daß es einen Bushel Weizen nahm, um die Zinsen auf einen Dollar zu bezahlen.

„Mein Freund H. H. Schlotfeldt borgte 100 Dollars von Frank Plummer zu 36 Prozent Zinsen; um Säcke dafür zu kaufen. Er füllte die Säcke mit seiner Gerste und schickte dieselbe nach St. Louis. Nach einiger Zeit erhielt er Nachricht von dort, wenn er die Säcke wieder zurück haben wollte, so sollte er Geld schicken für die Fracht.

„Die verkaufte Gerste hatte also nicht einmal gereicht, um die Versandtkosten zu decken.

„Wenn ein Buggy auf die Farm angefahren kam, so mußte das der Sheriff sein, denn andere Leute hatten kein Buggy. Wir hatten damals einen niedrigen Tarif, „tariff for revenue only," doch mußte der Farmer damals 160 Dollars für einen McCormick Reaper, 4½ Cents für Nägel, 6½ Cents für glatten Fenzdraht bezahlen.

„Ich könnte noch mehr Beispiele, aus jenen schlechten Zeiten anführen, doch mögen diese genügen, um den Beweis zu liefern, daß die Zeiten damals schlechter waren, wie sie jetzt sind.

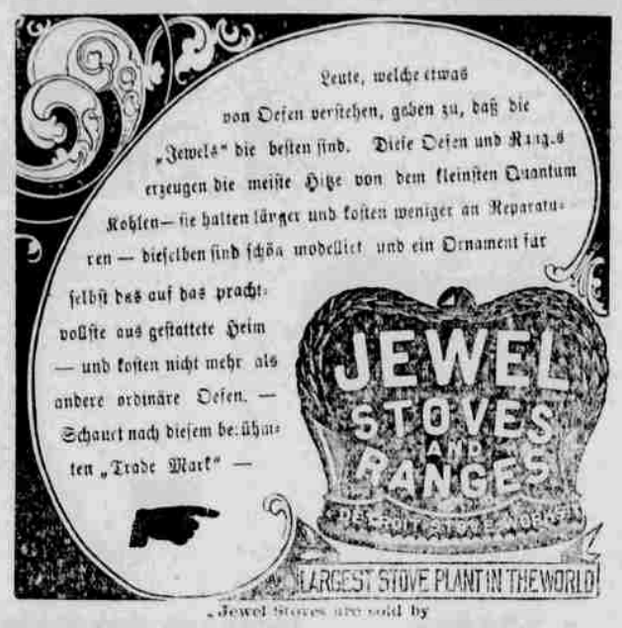
„Das Schicksal möge uns davor bewahren, daß die Silberagitation uns nicht solche Zeiten zurückbringt, wie wir damals hatten. Unmöglich ist das nicht. Deshalb sollte jeder Bürger genau erwägen, wie er bei der bevorstehenden Wahl zu stimmen hat."

Auch mancher alte Arbeiter und Geschäftsmann in den Städten wird aus eigener Erfahrung bestätigen können, daß in der „guten alten Zeit", als wir noch auf dem Papier Freiprägung hatten, die Erwerbsverhältnisse mitunter herzlich schlecht waren. Die Behauptung, daß erst die Goldwährung zeitweilige Geschäftsstockungen, niedrige Preise und Arbeitslosigkeit hervorgerufen habe, gehört zu den frechsten oder blödsinnigsten, die je von Demagogen aufgestellt worden sind.

Beachtenswerthe Vorzeichen.

Ein Finanzblatt New Yorks hat am Tage nach den Wahlen von Maine die folgenden Spezialdepeschen erhalten: — Manchester, N. H.: — Die Amoskeag Werke nehmen am 28. September den vollen Betrieb auf — —. Boston: — Das Alice Werk der Woonsocket Rubber Comp. beginnt heute mit vollem Betrieb — —. McKeesport: — Das W. Dewes Wood Eisenwerk hat nach sechswöchentlichem Stillstand mit 1500 Mann die Arbeit aufgenommen — —. Wilmington: — Die Arlington Baumwollwaarenfabrik, zwei Monate außer Betrieb, hat diesen wieder aufgenommen — —. Johnstown: — Im Cambria Eisenwerk wird wieder gearbeitet und 3000 Mann sind dort beschäftigt. — — Hollidaysburg: — Das seit dem 1. Juni geschlossene Walzwerk der hiesigen Iron & Nail Comp. ist seit gestern wieder in Betrieb. — — Joliet: — Nach zweimonatlichem Müssiggang nahm die hiesige Fabriksfiliale der Illinois Steel Comp. mit 2000 Mann wieder den Betrieb auf. Jeder republikanische Sieg trägt zur Hebung der amerikanischen Industrie bei.

Die Schnelligkeit des Wachsthums des Bambus ist bekannt, aber oft übertrieben worden. Gregor Kraus hat in den Annalen des botanischen Gartens zu Buitenzorg auf Java Messungen veröffentlicht, welche er über das Wachsthum des Bambus in diesem Park angestellt hat. Er fand dasselbe bei Dendrocalamus während zweier Monate zu 20 Centimeter pro Tag, was in einer Stunde also fast 1 Centimeter ausmacht. Als Maximum konstatirte er ein Wachsthum von ungefähr 4 Millimeter in einer Minute; dieser Werth ist größer als die Bewegung des großen Speers einer Taschenuhr in derselben Zeit. In der Nacht ist das Wachsthum doppelt so groß wie am Tage.



„Jewel Stoves are sold by

HENRY VEITH, 905 O Strasse

Wöchentlicher Marktbericht.

Lincoln, 1. Oktober.

Cashpreise für folgende Artikel:

Weizen, No. 3	36—60
Mehl, bestes Patent per 100 Pfd	2 00 — 2 10
Zweite Qualität, per 100 Pfd	1 60 — 2 00
Corn	18—20
Hafer	10—14
Roggen	35—40
Leinsamen, per Tonne	16 00
Heu, upland, neu	3 00—4 00
Kleie, per Tonne	9 00
Kleie, Chop, per Tonne	9 50
Butter, Creomery, Roll	22—23
Butter, Choice, Dairy	16—18
Eier	7½
Junge Hühner	5—8
Enten	5—9
Turkeys	5—6
Kartoffeln	30c per Bushel
Süßkartoffeln, per Barrel	2 00
Zitronen	3 50—4 50
Orangen	3 50—4 00
Aepfel, Faß	4 50—6 00

Preise im Kleinhandel.

Mehl, bestes Pat., per Sack	1 15–1 25
Mehl, zweites „ „	1 05–1 15
Mehl, geringere Qualität	80—95
Corn, per Bushel	28
Hafer, „	20
Kleie, per 100 Pfund	60
Chop, „ „	65

Lincolner Kleinhandel-Viehpreise.

Schweine	2 40—2 60
Stiere	3 00—4 50
Fette Kühe	2 50—3 00
Kälber	2 50—3 50
Schafe	2 50—3 00

Süd Omaha Viehmarkt.

Stiere, feinste, 1300—1600 Pfund	4 60—4 60
„ gute, 960-1300 Pfd	3 90—4 20
„ gewöhnliche bis gute	3 25—3 75
Kühe, gute bis extra gut	2 60—3 10
„ mittel	1 50—2 40
Gute einheimische Feeders	3 00—3 40
Gute bis mittelgute	2 85—3 10

Schweine.

Leichte und mittlere	2 85—3 75
Gute bis feine	2 65—2 85
Gute bis feine schwere	2 75—2 90

Schafe.

Prima-Waare	3 25—3 75
Fair bis gut	3 00—3 25
Gewöhnliche und Feeders	2 75—3 25
Lämmer	4 00—5 25

Pferde.

Gute Zugpferde	$50—$100
Gewöhnliche	35— 80
Kutschen	30— 150
Kutsch-Gespanne	100— 300
Gewöhnlichen Gebrauchs	15— 60
Reitpferde	35— 150
Rang	15— 30
Alte	5— 20

Häute.

No. 1, grün 4; No. 1, grün salted, 5c. No. 2, ditto, 4c; No. 1, grün calf, 8–12 Pfd., 6c; No. 1, dry, flint, 6–7c; No. 2, 4–5. No. 1, dry salted 6c Tolg No. 1, 2½c; No. 2, 1½c.

Andere Märkte.

Chicago; Cashpreise:

No. 2 Weizen, roth	58½
„ 3 „ „	56½
„ 2 „ Sommer	55
„ 2 Cash Corn	20½
„ 2 gelbes Corn	23½
„ 2 Cash Hafer neu	15
„ 2 weißer „ „	20—21
„ 3 „ „ „	19—20
„ 1 Flachssamen	73

Chicagoer Schlußkurse.

Viehmarkt.

Schweine: Leichte 3 00–3 40; gemischte Waare, 2.80–3.35; schwere; 2.70–3.25; Pigs 2.00–3.30.

Rindvieh: Stiere $3 65–3.85; Stockers und Feeders 2 40–3.25; Kühe 2 25–3 40; Kälber 5 25—5 85.

Schafe: Mittel bis extra gut $1.75–3.00; Lämmer, 2.60–4.00.

Fruchtbörse.

Schlußkurse für Aug.-Notirungen: Weizen, 59½; Corn, 20½; Hafer, 16.

Provisionen.

Pork, 4 75; Schmalz, 3.32; Short Rip's, 3 12.

Kansas City.

Viehmarkt-Preise:

Stiere, feinste	4 10—4 85
Feeders	2.60—3.50
Küh und Heifers	2.80—3.15

Schweine.

Gemischt bis gut	3.00—3.10
Durchschnittspreise	2.70—3.95

Schafe.

Auftrieb stark; Preise anziehend. Durchschnitt, 4.00–5.25.

St. Louis Schlußkurse.

Weizen No. 2, roth, Cash 55; Sept 57½; Corn, Cash, 22, Sept 21½; Hafer No. 2, Cash 19½, Sept 17½.

Wolle: Geringe Nachfrage. Preise von 16–18.

NEBRASKA Hebammenschule u. Entbindungs-Anstalt.

Die erste derartige von regulären Aerzten geleitete Anstalt im Nordwesten. Dieselbe ist gesetzlich incorporirt und auf das Beste eingerichtet. Wer die Hebammenkunst gründlich erlernen will, sollte diese Schule besuchen. Wegen näherer Auskunft wende man sich an

Frau L. Vogel,
S. 11. und Bancroft Straße.
(Bei Anfragen erwähne man d. Blatt.)

Die Grundlage allen Wohlstandes

wird eher durch Sparsamkeit als durch Gewinne gelegt. Jeder Cent, der bei einem Einkauf gespart wird, ist ein Cent werth. Eine Person, welche 45 Cents für ein 50 Cent Stück bezahlte, würde als ein Narr betrachtet. Und doch bezahlen Hunderte von Konsumenten 45c für ein Pfund Monopolisten-Backpulver, während sie

Mrs. Keith's reines Backpulver

(Baking Powder), garantirt das beste, das gemacht wird, zu 25c das Pfund kaufen können. Wenn Sie Mrs. Keith's Backpulver nicht so gut finden, als das beste, das Sie jemals gebraucht haben, wird Ihnen Ihr Grocer das Geld zurückgeben und uns dafür belasten.

Hergestellt und garantirt von **A. F. KEITH CO.,**
1113 Harney St., Omaha, U. S. A

Wilber: Roller: Mills

Zwonechek & Aksamit, Eigenthümer.

Fraget bei Eurem Grocer nach **Golden Thistle, Little Hatchet, Nickie Plate** und BAKERS CONSTANCE. Alle tonangebenden Grocers führen diese ausgezeichneten Mehlgattungen.

Lincoln-Office: 137 nördl. 14. Straße

Telephon: 200 **J. S. Mercer,** Vertreter.

J. W. Mitchell,

Engros- und Kleinhändler in

Tapeten! Tapeten!

1338 O Straße, Lincoln, Neb.

Proben gratis.

J. MARCKWORTH,
Deutscher Rechtsanwalt und Notar,
532 und 534 Vine, südl. der 6. Straße,
Cincinnati, Ohio.

Zuverlässiger und erfahrener Rathgeber in deutschen und amerikanischen

Erbschaftssachen

Verfertigt und beglaubigt

Vollmachten

Forderungen u. Schuldscheine

in Deutschland und Amerika werden prompt eingezogen, Klagen in Deutschland geführt und Dokumente für deutsche Gerichte werden mit Kenntniß der einschlagenden Gesetze angefertigt

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten Personen oder deren Erben wollen sich direkt an Hermann Marckworth, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, wenden, da Niemand außer ihm Aufschluß geben kann. Hermann Marckworth besorgt die Einziehung von nachbenannten und allen Erbschaften prompt und billig, stellt die nöthigen Vollmachten aus, und erlangt alle erforderlichen gerichtlichen und sichtlichen Documente. Herr Marckworth ist durch seinen 40jährigen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den deutschen Erbschaftsgerichten und Banken, sowie durch seine solide Stellung, als der erfahrenste und zuverlässigste Vertreter in deutschen Erbschaftssachen anerkannt und nur sie befähigt ihn diese gerichtlichen Aufforderungen vermißter Erben zu erlangen und in allen bedeutenden Blättern Amerika's zu veröffentlichen.

Aigner, Johann aus Herzogau
Bacheberle, August aus Reuchen,
Brau, Friedrich und Gottlieb aus Egenhausen,
Burmeister, Gottlieb aus Waldhausen angebl in Philadelphia, Pa.
Coen, Erben von Nicolaus Josef Wittwe,
Christensen, Christine aus Lügumkloster,
Dannecker, Joh Christian und Karoline aus Manolzweiler,
Eichenberg, Joh Friedrich aus Gottsbüren,
Einsele, Joh David aus Bürg und Karl August und Christof Wilhelm aus Birkmannsweiler,
Eberle, David Friedr aus Kirchheim,
Fottner, Loreuz aus München,
Göttling, Christian aus Quitzöbel,
Gram, Peter Hansen aus Lügumkloster,
Geiger, Fried Wilhelm aus Unterböhingen,
Gollhofer, Maria Theresia, Maria Barbara und Julius aus Offingen
Girrbach, Joh Michael aus Würzbach
Hügle geb Hügle, Franziska aus Heimbach,
Heim geb. Späth Magdalene aus Schlath,
Haas, Louise aus Waiblingen,
Hofmann, Margarethe Barbara, Joh und Barbara aus Oberstetten,
Hauser, Joh Georg aus Würzbach,
Huhl, Matthäus aus Reuthin,
Hüttinger, Karl Claus Großboltwar angebl in Georgetown, California,
Kammer, Johann aus Dühling,
Keller, Karl aus Löchgau,
Kämmerle, Friedrich aus Leonberg,
Künstner, Magdalene Margarethe aus Ilshofen,
Limbrunner, Katharina aus Parrkofen,
Löffler, Ernst aus Serbitz,
Lettenthaler, Johann aus Oberfriesing,
Lingner, Erben von Friedrich,
Lang, Leonhard Michael aus Pfitzingen,
Matzeit, Carl Martin aus Memel,
Metz, Michael aus Oberthulba,
Müller, Joh Georg aus Winterbach,
Müller, Jakob aus Wolfsölden,
Neumaier, Sabina aus Reichersdorf,
Naschold, Karl Gustav aus Calw
Pfahler, Gustav aus Weissendorf,
Plapp, Joh Christian aus Birkenweißbuch, angebl in Philadelphia, Pa.
Rosenkranz, Adolf aus Wilburg,
Suhr, Paul Friedrich Heinrich aus Wiswar,
Schumacher, Carl Gustav Heinrich aus Kolberg,
Straßl, Friedrich und Seraph aus Eizendorf,
Schwihofer, Elise Jakobin aus Tübingen,
Seeliger, Christine aus Betzwier,
Schick, August aus Grolsheim,
Weinberger recte Stieglmaier, Franziska aus Oberhöcking,
Weilder, Josef und Viktoria aus Lappersdorf,
Waldemaier, Heinrich Balthasar und Karl Friedrich aus Dobel,
Zimmermann, Karl Wilhelm aus Ettlingen.
Zotz, Lorenz, Joh nad Hieronymus aus Unterbothingen,
Zimmermann, Louise Friederike aus Kirchheim,

Die große Rock Island Bahn.

Spielkarten.

Sendet 12 Cents in Briefmarken an John Sebastian, General Pass. Agent der C. R. I. & P. R'y, Chicago für ein Packet Spielkarten und werden dieselben euch portofrei zugesandt.

Für 60 Cents ist Briefmarken oder Postal Note, werden 5 Packete per Expreß, portofrei versandt.

Gundermann's German - Lice - Killer.

Unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Läusen, Milben und Ungeziefer an Hühnern und Geflügel. Sehr einfach zu gebrauchen. Wird portofrei an Jedermann versandt gegen Kostenpreis von $1 per Gallone. Bei allen Druggisten zu kaufen; nehmt keine Nachahmungen.

P. Gundermann,
Deutscher Chemist, Ohiowa, Neb.

Faust- und Münchener-Bier beim Glas, Flasche oder Keg.

H. WOLTEMADE,
126 südl. 10. Straße.

$100 Belohnung $100

werde ich nicht verlangen, aber an verzweifelte und hoffnungslose Leidende an den Folgen von Jugendsünden werde ich **frei** die vollständige Beschreibung einer **nie fehlschlagenden Arznei** senden, anwendbar für beiderlei Geschlecht. Schreibt und legt Briefmarke bei für Antwort
G. A. Berg, Box 79, Racine, Wisc.

Geprüfte Geburtshelferin.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich den deutschen Damen von Stadt und Land als deutsche Geburtshelferin, welche ihr Examen in der berühmten Nebraska Hebammen und Entbindungsanstalt zu Omaha, welche von Aerzten von bedeutendem Ruf geleitet wird, bestanden hat, auf's angelegentlichste. Auf Wunsch werde ich Allen, die es mir vertrauen wollen, vor der Entbindung einen Besuch abstatten.

Frau Friedrich Schulz,
1015 B Straße.

Priests of Pallas Parade.

Kansas City, Mo., October 5.—10.

Die Union Pacific wird Tickets für die Hin- und Herfahrt für $9 75 verkaufen. Dieselben haben Gültigkeit bis zum 11. Die ganze Fahrt bei Tag; Ankunft in Kansas City Nachmittags 5 Uhr. Stadt-Office, 1044 O Straße.